

Hans-Jörg Trenz

Öfflichkeitstheorie als Erkenntnistheorie moderner Gesellschaft

Zwischen Erkenntnis und Kritik: Zur Rezeptionsgeschichte von Öffentlichkeit

Mit dem *Strukturwandel der Öffentlichkeit* hat Jürgen Habermas vor nunmehr fast 60 Jahren ein Werk vorgelegt, dessen Wirkungsgeschichte eng mit der Entfaltung demokratischer Entscheidungs-, Partizipations- und Willensbildungsprozesse in der Bundesrepublik Deutschland verknüpft war.¹ Ganz noch im Sinne der »kritischen Theorie« konstatierte Habermas in seiner Habilitationsschrift zunächst die Kolonialisierung bürgerlicher Öffentlichkeit, die in den Konsumbereich hineinwächst, damit apolitisch wird, um zugleich Ideologie zu verbreiten und Raisonement zu verdrängen.² Der junge Habermas folgt damit in seiner Kritik des Strukturwandels von Öffentlichkeit noch weitestgehend den Argumentationsmustern der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie. Es wird erklärt, wie die Produkte der Öffentlichkeit Warenform annehmen, die wiederum ideologisch auf das Bewusstsein einwirken und wie solche Prozesse von den Kulturindustrien in enger Kooperation mit den herrschenden Klassen gesteuert werden. Die kulturkonsumierende Öffentlichkeit ist demzufolge nicht länger meinungsbildend, sondern bewusstseinsverändernd. Sie zielt nicht auf die Formierung des Individuums als selbstbestimmendes politisches Subjekt, sondern auf Massenkonsum ab. Die von ihr angebotenen Güter der Massenkultur konzentrieren sich auf Unterhaltung, welche die Bedürfnisse der Konsumenten scheinbar treffen, aber trotzdem verfehlen.³ Moderne massenmediale Öffentlichkeit, so die Kritik, ist gekennzeichnet durch das Monopol der Produzenten, die Passivität des Publikums, und die Kommodifizierung von Inhalten zur Erzielung privaten Profits. In diesem Frühwerk war, wie Habermas in einem neuen Geleitwort zur Wiederauflage von 1990 selber zugesteht, der Einfluss von Adornos und Horkheimers Theorie der Massenkultur noch deutlich zu erkennen.⁴ Bereits 1962 erkannte Habermas aber auch das Emanzipationspotential demokratischer Öffentlichkeit an, und hatte hier wohl in der Tat die Möglichkeiten einer fortschreitenden gesellschaftlichen Demokratisierung der noch jungen Bundesrepublik Deutschland im Auge.⁵ Durchaus zukunftsweisend richtet Habermas seinen Blick auf die Transformation des liberalen zum sozialen Rechtsstaat und damit auf die Notwendigkeiten breiterer gesellschaftlicher Einbindung organisierter Akteure und Verbände, also auf

1 Habermas 1990 [1962].

2 Ebd., S. 248f.

3 Habermas 1990 [1962], S. 252.

4 Ebd., S. 29.

5 Müller-Doohm 2014, S. 151–154.

den Ausbau zivilgesellschaftlicher Strukturen.⁶ Hier deutet sich eine Entwicklung zur Redemokratisierung »vermachteter« Öffentlichkeit an, der dann im Zuge der sozialen Mobilisierungen der späten Sechziger und Siebziger Jahre auch tatsächlich begangen wurde.

In der Rezeptionsgeschichte dieses Werkes sind beide systemkritische wie auch emanzipatorische Interpretationsstränge weitergeführt und oftmals miteinander verwoben worden: eine kritisch-marxistische Tradition der Analyse von Ideologie und politischer Ökonomie vermarkteter Öffentlichkeit,⁷ sowie eine demokratietheoretisch-institutionell ausgerichtete Tradition der Beschreibung pluraler, repräsentativer, partizipativer oder diskursiver Öffentlichkeiten, ihrer Infrastrukturen, Institutionen und Verfahren im Zusammenhang von öffentlichen Meinungsbildungsprozessen.⁸ Jürgen Habermas hat in seinen späteren Arbeiten insbesondere zur Weiterentwicklung des emanzipatorischen Modells demokratischer Öffentlichkeit beigetragen. Beispielhaft hierfür sind die in der Theorie des kommunikativen Handelns ausgeführten Überlegungen einer Zuführung des kritischen Diskurses auf gesellschaftliche Lernprozesse, in denen sich das Vernunftpotential der Aufklärung entfaltet und Demokratisierung fortsetzt.⁹ Das Gegenmodell vermarkteter, massenmedialer Öffentlichkeit erfuhr wiederum eine Korrektur in entscheidenden Dimensionen, indem Marktstrukturen ausdifferenziert in den Blick genommen wurden und vor allem die Rolle des Publikums aufgewertet wurde.¹⁰ Publikumsresonanz wird in der neueren Medien- und Kommunikationsforschung nicht länger als abhängige Variable operationalisiert; dem Publikum wird vielmehr wieder die ihm seit der Aufklärung zugeordnete Rolle als Akteur in der Gestaltung von Öffentlichkeit zugewiesen.¹¹ Ansätze der politischen Ökonomie einer vermarkteten Öffentlichkeit und institutionelle oder kulturtheoretische Ansätze einer kritisch-reflexiven Öffentlichkeit sollten deswegen nicht als Gegensatzpaar,

6 Habermas 1990 [1962], S. 338.

7 Negt, Kluge 1972; Steinert 1998. Siehe auch die zeitgleich mit Habermas' Strukturwandel erschienenen Aufsätze von Hans Magnus Enzensberger zur Bewusstseinsindustrie (Enzensberger 1962), die in der politischen Debatte der noch jungen Bundesrepublik Deutschland eine breite Resonanz erzeugt hatten und nicht zuletzt die Springer Kritik anleiteten.

8 Gerhards, Neidhardt 1991; Peters 1994.

9 Habermas 1981; Eder 1985; Jasso 2015.

10 Siehe hierzu die drei Revisionen zum Strukturwandel der Öffentlichkeit, die Habermas (1990 [1962], S. 21–33) in seinem neuen Geleitwort ausführt: die Überwindung der Trennung von Staat und Gesellschaft, die Aufwertung der Privatautonomie und damit der Selbstbestimmungsfähigkeit des Publikums und die Ausdifferenzierung und Pluralisierung politischer Kultur und Medien.

11 Neidhardt 1994; Splichal 2012; Warner 2002. Die Interpretationsleistungen des Publikums sind dabei insbesondere in Forschungen aus dem englischsprachigen Raum der Cultural Studies herausgestellt worden, etwa das encoding/decoding Modell der Kommunikationsvermittlung von Stuart Hall (1973).

sondern in ihren Wechselwirkungen interpretiert werden. Sie inspirieren sich gegenseitig und leben von einem kritischen Austausch.

Zuletzt hat der Modellcharakter von Habermas' Öffentlichkeitstheorie auch auf die Erklärung des Potentials von Demokratisierungsbestrebungen jenseits des Nationalen Anwendung gefunden.¹² Auch hier war Habermas noch selber federführend gewesen. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei eine seit 1962 erstmals wieder systematische Abhandlung zum Thema Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in *Faktizität und Geltung*. Hier finden sich eine Reihe von interessanten Neuformulierungen, die auf eine Loslösung der Begrifflichkeiten Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft von ihrer Staatsfixierung hindeuten. Eine solche Einbettung von Öffentlichkeit im Staat wurde in einem 1964 erschienenen Lexikonbeitrag noch stillschweigend vorausgesetzt:

»Von politischer Öffentlichkeit sprechen wir, etwa im Unterschied zur literarischen, wenn sich die öffentlichen Diskussionen auf Gegenstände beziehen, die mit der Praxis des Staates zusammenhängen. Die Staatsgewalt ist gleichsam der Kontrahent der politischen Öffentlichkeit (...)«.¹³

Öffentlichkeit vermittelt zwischen »Gesellschaft und Staat« und hat eine demokratische Kontrollfunktion im Hinblick auf Staatsaktivitäten. Auch Meinungsbildungsprozesse sind demnach staatlich verfasst, so dass das »Publikum der Staatsbürger« die Nation repräsentieren und seine Aufgabe der Kontrolle »staatlich organisierter Herrschaft« ausüben kann.¹⁴

In *Faktizität und Geltung* wird demgegenüber Öffentlichkeit allgemeiner als Resonanzboden für Probleme beschrieben, die politisch bearbeitet werden müssen.¹⁵ Solche politischen Signalwirkungen oder Problematisierungen können sich dann aber auch in einem Kontext entfalten, in dem politische Problemverarbeitungs Kompetenzen nur unzureichend vorhanden sind oder erst geschaffen werden müssen. Gerade Zivilgesellschaft wird dort aktiv, wo Staat ungenügend wirksam oder gar unerwünscht ist. Das eröffnet Möglichkeiten einer Rekonstituierung von Staatlichkeit oder eines Regierens jenseits von Staatlichkeit, wie sie beispielsweise im europäischen Einigungsprozess an Relevanz gewinnen.¹⁶ Konsequenterweise basiert dann Öffentlichkeit nicht mehr auf vorgefassten Strukturen, sondern tritt in erster Linie als loses und unverbindliches »Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von *Meinungen*« in Erscheinung. Sie ist eine »Kommunikationsstruktur des verständigungsorientierten Handelns« und erschließt über die jeweilige Reichweite ihrer Operationen den zugehörigen sozialen Raum gleich mit.¹⁷ Auch das Publikum ist nicht mehr Staatspublikum oder konstituierte Wählerschaft, sondern allgemein die Projektionsfläche, an der die

12 Eder 2013; Fraser 2007; Salvatore et al. 2013.

13 Habermas 1964, S. 220.

14 Ebd., S. 220f.

15 Habermas 1992, S. 435.

16 Eder et al. 1998.

17 Habermas 1992, S. 436, Herv. im Original.

Überzeugungskraft von verständigungsorientierten Beiträgen ausgetestet werden kann.¹⁸

Diese nationalstaatlich losgelöste Definition von Öffentlichkeit ist umso interessanter, da sie scheinbar der Intention von *Faktizität und Geltung* zu widersprechen scheint; ein Werk in dem es Habermas ja primär um die konstitutionelle und über Verfahren institutionell eingebettete Willensbildung und Legitimität ging. Es kann vermutet werden, dass Habermas zu diesem Zeitpunkt bereits darum bemüht war, den Öffentlichkeitsbegriff zur Ermöglichung der demokratischen Legitimität jenseits des Nationalen einzusetzen. Öffentlichkeit wird gebraucht, um Demokratisierung fortzusetzen und sollte gerade deswegen nicht nationalstaatlich enggeführt werden. So lassen sich dann auch die in den Folgejahren erschienenen politischen Schriften zum Problemkreis des Demokratiedefizits in der Europäischen Union interpretieren.¹⁹

Geteilte Verständigungsräume mögen oftmals nationalstaatlich verdichtet sein, die Beziehungen der wechselseitigen Beobachtungen greifen aber auch vielfach über solche Staats- und Kulturräume hinaus und verknüpfen ein Weltpublikum als prinzipieller Adressat vernünftiger Inhalte und Geltungsansprüche.²⁰ Gerade weil physische Präsenz in einer medienvermittelten Öffentlichkeit immer weniger notwendig wird, können sich Publika, Leser oder Zuschauer von bestehenden sozialen oder politischen Räumen lösen und werden dabei auch noch von der globalen Kulturindustrie und vom Medienmarkt unterstützt. Gerade themenspezifische Meinungsbildungsprozesse erfolgen zunehmend in einem komplexen Netzwerk, »das sich räumlich in eine Vielzahl von überlappenden internationalen, nationalen, regionalen, kommunalen, subkulturellen Arenen verzweigt«.²¹ Solche Mehrebenenöffentlichkeiten, die sich sachlich nach funktionalen Gesichtspunkten, Themenschwerpunkten oder Politikbereichen ausdifferenzieren, bieten sich damit auch als Kontrollinstanzen des Regierens jenseits des Nationalstaats an.²²

Abschließend weist Habermas darauf hin, dass politische Öffentlichkeit (wie auch Zivilgesellschaft) empirische Referenzpunkte hat und nicht bloß normati-

18 Ebd., S. 440.

19 Habermas 1995; Habermas 2004; Habermas 2011.

20 Weltpublikum ist dabei keineswegs nur eine Projektionsfläche des philosophischen Diskurses. Bereits Ferdinand Tönnies hat die grundsätzliche Weltbezogenheit des Journalismus herausgearbeitet, der »Weltereignisse« für ein »Weltpublikum« aufarbeitet (Tönnies 2013 [1922], S. 85). Die vor einem Weltpublikum geteilte öffentliche Meinung wird dabei oftmals im Gegensatz zu den Nationen formuliert. Durch seinen Eigenbezug auf Globalität ist der Journalismus deshalb niemals vollständig im Nationalstaat integriert, sondern greift in seinen Operationen und Interpretationen immer auch über den Staat hinaus (Habermas 1992, S. 504ff.). Bei Habermas wird dieser Weltbezug durch die Wirkungskraft universaler Geltungsansprüche als Bezugspunkt für kritische Öffentlichkeit eingelöst.

21 Habermas 1992, S. 452.

22 Eder et al. 1998.

ves Postulat darstellt.²³ Diese empirischen Referenzen sollen einerseits durch die Politik- und Medienwissenschaften aufgedeckt werden, sie stellen aber auch eine makrosoziologische Herausforderung dar in der Annahme einer Wechselbeziehung zwischen Öffentlichkeit und sozialem Wandel. Der über Öffentlichkeit gesteuerte Legitimationsprozess betrifft eben nicht nur demokratische Entscheidungsverfahren, sondern auch den Zusammenhalt komplexer Gesellschaft. Öffentlichkeitstheorie kann deshalb nicht auf Demokratietheorie reduziert werden, sondern muss letztendlich als Integrationstheorie moderner Gesellschaft ausformuliert werden. Indem der Wirkungsprozess demokratischer Legitimation und gesellschaftlicher Selbstgestaltung in den Blick genommen wird, können die institutionalisierten Demokratisierungsprozesse mit den Entwicklungsdynamiken moderner Gesellschaft in Zusammenhang gebracht, und damit die Faktizität von normativer Geltung in der Grundstruktur moderner Gesellschaft nachgewiesen werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Öffentlichkeitstheorie in erster Linie als Beitrag für eine normative politische Theorie interpretiert und auf ihre Gültigkeit in wechselnden politischen Konstellationen überprüft wurde. Die demokratietheoretische Fragestellung stand somit in den Arbeiten zu Öffentlichkeit im Vordergrund und wurde in der Rezeption zumeist unabhängig von den gesellschaftstheoretischen Fragen abgehandelt, wie sie in der Theorie des kommunikativen Handelns als Grundlage für eine sprachtheoretische Grundlegung der Soziologie formuliert wurden.²⁴ Öffentlichkeit ist, wie das einmal lapidar von Nancy Fraser festgestellt wurde, eine Begrifflichkeit der normativen politischen Theorie.²⁵ Gegen diese demokratietheoretische Engführung des Öffentlichkeitsbegriffs möchte ich im Folgenden einen komplementären Diskussionsstrang der Öffentlichkeitstheorie als Gesellschaftstheorie herausarbeiten.

Öffentlichkeit als Baustein einer Theorie moderner Gesellschaft

Neben dieser demokratietheoretischen Fragestellung ist im Werk von Jürgen Habermas ein breiteres erkenntnistheoretisches und sozio-evolutionäres Interesse an den Möglichkeitsbedingungen moderner Gesellschaft angelegt. Öffentlichkeitstheorie ist deshalb nicht nur als Beitrag zur Demokratietheorie zu verstehen, sondern bleibt immer auch an Gesellschaftstheorie rückgebunden. Dieser soziologische Kerngehalt einer Theorie von Öffentlichkeit als Erkenntnistheorie moderner Gesellschaft soll im Folgenden herausgearbeitet und bewertet werden.²⁶

23 Habermas 1992, S. 451.

24 Siehe hierzu explizit die Aufsatzsammlung *Sprachtheoretische Grundlegung der Soziologie* (Habermas 2009b).

25 Fraser 2007, S. 7.

26 Zu Habermas' Theorie der Gesellschaft liegen eine Fülle von Beiträgen vor, die sich insbesondere um eine Abgrenzung der Theorie des kommunikativen Handelns von systemtheoretischen Ansätzen bemüht hatten (Dietz 1993; Habermas et al. 1971; Hon-

Um von einem Strukturwandel von Öffentlichkeit sprechen zu können, muss anerkannt werden, dass gesellschaftliche Kommunikationsprozesse strukturbildend sein und auch sozialen Wandel herbeiführen können. Es geht also nicht allein darum, demokratische Legitimation über die Strukturen politischer Öffentlichkeit einzulösen, also Öffentlichkeit als Handlungsauftrag an demokratische Akteure. Es geht auch darum, die Eigendynamiken einer sich entfaltenden politischen Öffentlichkeit in der Konstitution gesellschaftlicher Ordnung und der Erklärung ihres Wandels herauszuarbeiten. Demokratisierung und gesellschaftliche Rationalisierung entspringen dann nicht nur dem Willen der an ihr beteiligten Akteure, sie sind auch evolutionär angelegt und institutionell und soziostrukturell eingebettet in den Gesetzmäßigkeiten und Prozessen der Entfaltung moderner Gesellschaft.²⁷

Das vielleicht interessanteste Kapitel in Habermas Strukturwandel zu diesem Thema der gesellschaftsgestaltenden Kraft von Öffentlichkeit sind die Ausführungen im Paragraph 13 zu Immanuel Kant, ein Kapitel, das interessanterweise in der in Marburg 1961 vorgelegten Habilitationsschrift überhaupt nicht enthalten war.²⁸ Historisch betrachtet kommt die Öffentlichkeit als Begründungszusammenhang für die Rechtfertigung von sozialer Ordnung zum Einsatz. Nach Kant handelt es sich dabei allerdings nicht allein um moralphilosophische Begründungen, wie sie etwa in der klassischen Schrift zum Leviathan von Hobbes angeführt wurden. Öffentlichkeit entfaltet sich vielmehr in den individuellen und gesellschaftlichen Praktiken des Gebrauchs von Vernunft. Sie ist die Methode der Aufklärung und damit nicht allein Maßstab für die Legitimität staatlicher Ordnung, sondern auch Regulator zwischenmenschlicher Beziehungen. Kant wird hier sozusagen soziologisch umgedeutet im Sinne einer Theorie der Rationalisierung gesellschaftlicher Ordnung, ihrer moralischen Grundlagen und Wirksamkeiten. Der öffentliche Gebrauch der Vernunft ist nicht mehr allein Sache der Gelehrten, sondern wird zum Gesellschaftsauftrag:

»Die Öffentlichkeit, innerhalb derer die Philosophen ihr kritisches Handwerk betreiben, ist indessen, ihres akademischen Mittelpunktes ungeachtet, keine bloß akademische. Wie sich die Diskussion der Philosophen im Angesicht der Regierung, ihr zur Unterrichtung und zur Überprüfung abspielt, so auch vor dem Publikum des 'Volkes', um es anzuleiten, sich der eigenen Vernunft zu bedienen.«²⁹

Wie Habermas weiterhin ausführt ist die Stellung dieses Publikums zweideutig, es ist einerseits unmündig, da noch nicht aufgeklärt und konstituiert sich andererseits selbst im Gebrauch der Vernunft, um seine Mündigkeit einzufordern. Öff-

neth, Joas 1986). Mit der Veröffentlichung von *Faktizität und Geltung* im Jahre 1992 ist diese Auseinandersetzung um eine Bestimmung des gesellschaftstheoretischen Kerngehalts im Oeuvre von Habermas allerdings zugunsten einer demokratietheoretischen Ausrichtung der Forschung im Kontext der politischen Philosophie zurückgetreten.

27 Zu den Geltungsbedingungen einer Theorie der Gesellschaft über eine Theorie der Rationalisierung siehe auch Gaus 2009, S. 140 – 148.

28 Nach Habermas' eigener Angabe im Geleitwort zur 1962er Ausgabe (Habermas 1990 [1962], S. 53).

29 Habermas 1990 [1962], S. 181.

fentlichkeit ermöglicht somit gleichzeitig die Emanzipation von Gesellschaft und schafft gesellschaftliche Ordnung, indem sie es, kantianisch gesprochen, den Individuen ermöglicht, sich zu den Regeln der Sittlichkeit in Beziehung zu setzen. Öffentlichkeitstheorie wird hier zur Integrationstheorie moderner Gesellschaft: »Das rasonierende Publikum der ›Menschen‹ konstituiert sich zu dem der ›Bürger‹, wobei es sich über die Angelegenheiten des ›gemeinen Wesens‹ verständigt«. ³⁰ Das im Diskurs angelegte Vernunftpotential ermöglicht bei Kant/Habermas die Konstitution von bürgerlicher Gesellschaft, die sich aus eigener Kraft legitimieren kann, um für das Gemeinwohl zu sorgen, ohne dabei auf transzendente Prämissen oder vopolitische Grundlagen aufbauen zu müssen. Es kann Gesellschaft geben, weil sie sich selber vernünftig begründen kann und dabei auf keine außerhalb des Gesellschaftlichen liegenden Autoritäten angewiesen ist. Eine politisch fungierende Öffentlichkeit generiert gesellschaftliche Ordnung, und zwar eine bürgerliche, demokratisch verfasste Ordnung.

Um dieses Programm weiter verfolgen zu können, bedarf es einer sprachtheoretisch begründeten Theorie von Gesellschaft. Diese Theorie muss den Ansprüchen genügen, eine in der öffentlichen Kommunikation angelegte sozial-integrative Dynamik erklären und ihre strukturbildende Wirkung herleiten zu können. Es ist deshalb kein Zufall, dass sich Jürgen Habermas als nächstes Großprojekt einer handlungs- und kommunikationstheoretischen Grundlegung der Soziologie zuwendet. Der Öffentlichkeitsbegriff wird aber in der Theorie des kommunikativen Handelns gar nicht mehr explizit aufgegriffen. Vielmehr geht es um eine Herleitung der Moderne als Entfaltung und Kritik der Vernunft (»Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung« im ersten Band, »Kritik der funktionalen Vernunft« im zweiten Band). Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, auf die Komplexität der Formulierung einer Theorie des Kommunikativen Handelns einzugehen. Man kann das Werk aber als eine Übersetzung der sozioevolutionären Überlegungen von Kant in eine neokantianische Kommunikationstheorie von Gesellschaft begreifen, wobei Habermas explizit die Ablösung des philosophischen Diskurses durch die Soziologie einfordert, die als Fachdisziplin mit der kritischen Gegenwartsdiagnose belehnt werden kann. ³¹ Die spätere Entwicklung einer Soziologie der Praxis vorwegnehmend, basiert die Theorie des Kommunikativen Handelns explizit auf einer Verschiebung der in klassischen soziologischen Theorien oft vorausgesetzten Transzendenz gesellschaftlicher Ordnung auf Pragmatiken und kommunikative Praxis des Alltagshandelns. Damit kann es den Gesellschaftsteilnehmern selber zugetraut werden, gesellschaftsgestaltend zu wirken und diese Wirkungen auch reflektieren zu können. Die Operationen einer kritischen Gesellschaftsanalyse werden sozusagen von den Gesellschaftsteilnehmern aufgegriffen und fortgesetzt. Diese Kapazität entwickelt sich im Zuge der gesellschaftlichen Rationalisierung, die zugleich Reflexivität, also die Fähigkeit der kritischen Selbstbeobachtung befördert, um damit den zunächst intransparenten lebensweltlichen Hintergrund für die Beteiligten transparent zu machen, vernünftig

30 Ebd., S. 183.

31 Habermas 2009, S. 27.

zu begründen und zugleich in der Form einer zukunftsgerichteten Vernunftkritik in kollektive Praktiken zu übersetzen.

Moderne Gesellschaft ist dementsprechend eine kollektiv eingeübte Vernunftkritik, womit aufgezeigt werden muss, dass Individuen nicht nur zur Vernunft befähigt sind, sondern sich auch einen gemeinsamen Zugang zur Vernunft verschaffen können. Habermas greift hierbei bekanntlich auf den symbolischen Interaktionismus von Mead und Schütz zurück, um darlegen zu können, wie die im öffentlichen Kommunikationsfluss sich kristallisierenden Sinnstrukturen auch sinnhaft strukturierte Lebenszusammenhänge, oder eben geteilte Lebenswelt konstituieren.³² Lebenswelt wird dann ganz allgemein zum »Raum der Gründe«³³ und überschneidet sich auf eigentümliche Weise mit Öffentlichkeit, die in der Rezeption ja auch vielfach als »Diskursuniversum« oder »Universum öffentlicher Gründe« umschrieben wird.³⁴ Auch kommunikatives Handeln vollzieht sich im Austausch von Gründen, und wirkt damit strukturbildend. Die beteiligten Akteure und Institutionen bewegen sich also in der Öffentlichkeit und bedienen sich ihrer Infrastrukturen. Der Austausch von Gründen geht aber auch über die Koordination des Alltagshandelns hinaus und ermöglicht die Kopplung von Lebenswelt und Systemwelt, womit soziale Beziehungen, die durch Medien wie Macht und Markt gesteuert werden, ebenfalls in die gesellschaftliche Vernunftentfaltung einbezogen werden. Auch hier setzt die Kopplung der unterschiedlichen Systemebenen die Infrastrukturen von Öffentlichkeit voraus, der ja markt- und herrschaftsregulierende Eingriffe zugetraut werden. Öffentlichkeit wäre dann mit der vernunftgestaltenden Gesellschaft weitgehend gleichzusetzen. Sie lässt sich auch nicht, wie manchmal argumentiert wird, als Spezialfall einer konsensorientierten Verständigungsleistung über den anspruchsvollen Modus der Deliberation eingrenzen.³⁵ Ob als Resultat dieses Austauschs von Gründen Verständigung erzielt wird, ist letztendlich sowohl für eine Gesellschaftstheorie als auch für eine Öffentlichkeitstheorie unwesentlich (was in der Interpretation der habermasianischen »verständigungsorientierten« Öffentlichkeitstheorie oftmals missverstanden wird).³⁶ Gesellschaft kristallisiert sich über das Ziel der Verständigung und die dadurch abgeleiteten Sprachpraktiken, so wie eine immerwährende und unabgeschlossene Suche nach Verständigung oder auch Suche nach Sprache. Was zählt, sind die Sprachpraktiken, nicht die Existenz einer wie auch immer geteilten Sprache, weshalb Öffentlichkeit wie auch Gesellschaft nicht auf existierenden Sprachgemeinschaften, etwa im emphatischen Sinne einer Sprach- und Kulturnation, reduziert werden können.³⁷

32 Habermas 1981, Band 1, S. 126–140, 174–188.

33 Habermas 2012, S. 19.

34 Grosse-Kracht 2009; Volkmer 2014.

35 Peters 2002.

36 Siehe bspw. Gerhards 1997.

37 Bohman 1998; 2007.

In der klassischen Soziologie waren solche Zusammenhänge durchaus bekannt, etwa in der Diskussion der Herstellung von Solidaritätsbeziehungen unter Fremden. Solidarität in modernen Gesellschaften unterscheidet sich eben dadurch, wie gegenseitige Verpflichtungen und Verantwortungen diskutiert werden und Gültigkeit beanspruchen können zwischen Individuen, die keine Verwandtschaftsbeziehungen unterhalten und sich oftmals nur als abstrakte Subjekte gegenüberstehen. Solidaritätsbeziehungen in der modernen Gesellschaft müssen also von den Fesseln der Gemeinschaft losgelöst werden.³⁸

Zum Verständnis der gesellschaftsgestaltenden Kraft von Öffentlichkeit ist es ferner notwendig, den Raumbezug von Öffentlichkeit herauszuarbeiten. Öffentlichkeit ist ja bekanntlich »Sphäre« oder »Netzwerk«, und nicht Raum, weshalb im Englischen und Französischen gebräuchliche Übersetzungen wie *public space* oder *espace publique* irreführend sind.³⁹ Dennoch entfaltet sich Öffentlichkeit im sozialen Raum durch die Ausübung von zentrifugalen und zentripetalen Kräften. Beides ist eng an die Funktionsleistungen von Öffentlichkeit und Massenmedien angelehnt. Öffentlichkeit zerstreut Kommunikation und Aufmerksamkeiten und ist dabei grenzüberschreitend. Sie schafft ein Babylon von Sprachen durch die Multiplizierung von Kommunikationsinhalten und ihrer Interpretation und kann dabei oftmals sehr laut und diffus sein. Öffentlichkeit kondensiert aber immer wieder auch Kommunikation, sie filtert Meinungen und kristallisiert den von ihr selbst erzeugten Lärm zu Sprache und Verständigung. Das Spannende ist, dass sie immer beides tut und damit das über Sprache zugängliche Verständigungsuniversum ausweitet, das Sagbare in neue Formen bringt und an erweiterte Publika heranträgt.

Die gesellschaftsgestaltende Kraft von Öffentlichkeit wird auch als »Einfluss der öffentlichen Meinung« diskutiert, wobei »Einfluss« in den empirischen Medienwissenschaften durchaus kausal gedacht wird. Habermas spricht demgegenüber von einem »mentalitätsbildenden Einfluss« der öffentlichen Meinung.⁴⁰ Was genau aber öffentliche Meinung darstellt, ist gar nicht so einfach zu fassen; die veröffentlichte Meinung in den Medien und die in Umfragen ermittelte Meinungsverteilung stehen ja oftmals in einem Spannungsverhältnis. Was gesagt wird und was gedacht wird, kann weit auseinanderliegen und gerade heute erfreut sich eine Zeitdiagnose wachsender Beliebtheit, die eine zunehmende Diskrepanz zwischen veröffentlichter Meinung in den Medien und Publikumsmeinungen diagnostiziert.⁴¹ Auf die genaue Messung der öffentlichen Meinung kommt es aber auch gar nicht an; die Öffentlichkeitsforschung sollte sich vielmehr um Prozesse der Meinungsbildung sorgen und nicht um die Spiegelungen eines grundsätzlich aus unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommenen Artefakts. Außerdem erschöpft sich die Leistung von Öffentlichkeit keineswegs in der Meinungsbildung und

38 Durkheim 1996.

39 Calhoun 1992.

40 Habermas 2009a, S. 118.

41 Manow 2020.

Spiegelung. Öffentlichkeit und die durch sie geschaffene Sichtbarkeit können nur dann in ihrer gesellschaftsgestaltenden Kraft begriffen werden, wenn auch die durch sie eröffneten Möglichkeiten der Reflexivität in den Blick genommen werden. Öffentlichkeit realisiert sich im Modus der Beobachtung zweiter Ordnung, womit der Möglichkeitshorizont für die Herstellung gesellschaftlicher und politischer Ordnung selber zum Metathema öffentlicher Kommunikations- und Austauschprozesse wird.⁴² Die über Öffentlichkeit bereitgestellten medialen Infrastrukturen ermöglichen die erneute Stellungnahme zu den sich im Spiegel der Öffentlichkeit kristallisierenden Meinungsbildern. »Die Leute können zu dem, was sie als öffentliche Meinung wahrnehmen, *noch einmal* Stellung nehmen.«⁴³ Reflexivität bedeutet somit: man kann auch über öffentliche Meinung streiten und tut das ja auch in aller Regelmäßigkeit. Diese Reflexionsleistungen schaffen dann eine Beobachtung zweiter Ordnung von Gesellschaftlichkeit. Die Gesellschaft sieht sich nicht nur im Spiegel der Öffentlichkeit, sondern beschreibt auch das Gesehene und bringt es auf Formeln der Selbstbeschreibung, wobei die Normen und Werte des Öffentlichen die Anleitung geben. Wertekonflikte sind in diesem Sinne typische Ausprägungen der über Öffentlichkeit ermöglichten gesellschaftlichen Selbstbeschreibung.⁴⁴

Spätestens hier stellt sich die Frage, ob wir mit dieser weitgefassten gesellschaftstheoretisch begründeten Begrifflichkeit von Öffentlichkeit nicht doch über die Intention von Habermas eines starken, politisch und demokratietheoretisch verankerten Öffentlichkeitsbegriffs hinausgehen. Öffentlichkeit wird bei Habermas auffälliger Weise immer in den Schriften zur politischen Theorie hervorgehoben,⁴⁵ wohingegen sich ausgerechnet in den sprachphilosophischen und diskursethischen Beiträgen kein Eintrag findet.⁴⁶ Öffentlichkeit wird außerdem zumeist auf politisch-mediale Vermittlungsprozesse und die Leistungsfähigkeit von Massenmedien in Beziehung gesetzt.⁴⁷ Dies vermag auch zu erklären, warum der enge politisch gefasste Öffentlichkeitsbegriff in der Theorie des kommunikativen Handelns nicht weiter aufgegriffen wurde. Erst in der späteren in *Faktizität und Geltung* erfolgten Spezifizierung von demokratischen Verfahren und ihrer institutionellen Voraussetzungen wird es wieder notwendig, auf öffentlichkeitstheoretische Begrifflichkeiten zurückzugreifen. Öffentlichkeit bezeichnet demnach bei Habermas zumeist den Spezialfall der politischen Kommunikation zum Zwecke der Meinungsbildung und kollektiven Entscheidungsfindung.

Wäre dann Öffentlichkeit doch nur der Raum der politischen Gründe und des Kollektivs der politischen Entscheidungsfindung? Hier würde Habermas sicherlich vehement widersprechen. Öffentlichkeit ist nicht einfach da, wo ein kommu-

42 Trenz 2005, S. 91.

43 Habermas 2009, S. 119, Herv. im Original.

44 Eigmüller, Trenz 2020.

45 Habermas 2009.

46 Habermas 2009b; 2009d.

47 Für eine Übersicht der Schriften von Habermas zu den Medien siehe Wessler 2019.

nikativer Austausch von Gründen stattfindet, sie greift in diesen Austausch auch regulierend ein. Öffentlichkeit bezieht sich entsprechend insbesondere auf das Verfahren zur Anwendung, kritischen Überprüfung und Selektion von Gründen. Mit anderen Worten: Öffentlichkeit existiert im demokratischen Prozess. Eben um diese Leistung, also um eine prozedurale Engführung von »guten Gründen«, geht es aber nicht nur in Prozessen der politischen Entscheidungsfindung, sondern auch im Prozess gesellschaftlicher Selbstgestaltung. Die sich selbst gestaltende Gesellschaft ist deshalb eigentlich immer auch politische Gesellschaft, gerade weil sie einer solchen Begründungspflicht des kollektiv Bindenden unterzogen wird und darüber hinaus Öffentlichkeit braucht, um die Sichtbarkeit des kollektiven Entscheidungsprozesses und damit auch des in diesen Entscheidungen unterstellten Kollektivs sicher zu stellen.⁴⁸

Die Pointe in Habermas' demokratiethoretischen gleich gesellschaftstheoretischen Gedankengang ist nun die Auflösung des Kollektivs der »Gesellschaft der Kommunikationsteilnehmer« oder, politisch gesprochen, der Entscheidungsbetroffenen. Da ein solches Kollektiv ja keineswegs selbstverständlich zur Verfügung steht, wird die Selbstorganisation von Gesellschaft notgedrungen selber zum Thema öffentlicher Kommunikation, also »reflexiv«. Gerade weil Gesellschaft nicht auf dem authentischen Willen einer Nation (Volkssouveränität im engeren Sinne) gegründet werden kann und auch mehr ist als eine bloße Ansammlung von Individuen, bildet sie sich aus im Prozess der Verständigung über gemeinsame Problemlösungen. Genau damit ist Demokratie bezeichnet, die auf wundersame Weise Gesellschaftstheorie und gesellschaftsgestaltende Praxis verknüpft und damit Kollektive der Selbstbeobachtung von Betroffenheit hervorbringt.

Die kantianisch-habermasianische Gesellschaftstheorie weist somit auf eine politische Gesellschaft, aber nicht im engen Sinne einer politisch oder staatlich vorkonstituierten Gesellschaft, sondern einer auf Dauer gestellten Verständigungspraxis von Individuen, die Möglichkeiten kollektiver Selbstgestaltung für sich selber erschließen und austesten. Die politische Öffentlichkeit hat in diesem Selbstverständigungsprozess eine Sichtbarkeit generierende Funktion, wobei dem Publizitätsprinzip eine ganz neue Bedeutung gegeben wird: Gesellschaft publiziert sich sozusagen selber, sie schafft nicht nur die Transparenz ihrer eigenen Operationen, sondern macht sich auch für die Beschreibung anderer sichtbar, sowohl ihrer eigenen Mitglieder (Selbstbeschreibung oder ethische Selbstverständigung) und für Fremde (als Attributionsfläche zugeschriebener Eigenschaften oder Verantwortungen), und dies vorzugsweise über die kulturell festgeschriebene und semantisch anschlussfähige Formel der Kollektivität.⁴⁹ Gesellschaft meint aber weder kollektiver Ethos noch aggregierte Interessen einer Ansammlung von Individuen (die sich etwa über kulturelle »thick description« beschreiben oder statistisch berechnen ließe). Erst in der kollektiven Suche nach Problemlösungen verwirklicht sich Gesellschaft, weil zu der Erkenntnis von Problemen die Benennung von Betroffenen

48 Nassehi 2002.

49 Ebd.

und die Verteilung von Verantwortlichkeiten gehört. Ganz im pragmatischen Sinne etwa auch von John Dewey ist Gesellschaft eine über gemeinsamen Problembezug hergestellte Betroffenengemeinschaft,⁵⁰ bloß braucht es eben Öffentlichkeit, um einen solchen Problembezug herzustellen, transparent (sichtbar) zu machen und in ein Verfahren der Problemlösung zu überführen. In modernen Gesellschaften laufen alle diese Prozesse über die Schiene von demokratischen Verfahren und der ihnen zugeteilten institutionellen Akteure. Dem demokratischen Prozess wird in diesem Sinne nicht nur eine legitimierungserzeugende Kraft, sondern eine konstituierende Kraft für Gesellschaftlichkeit zugeschrieben. In der demokratischen Meinungs- und Willensbildung geht es dann nicht allein um legitimes Regieren, sondern um die Sichtbarkeit von Gesellschaft als Formel für die Inklusion der Betroffenen.

Habermas spricht an einer Stelle in *Legitimation als Verfahren* von der »selbstbezüglichen Reproduktion der Öffentlichkeit«.⁵¹ Auch Legitimation ist eine Form der Selbstbeobachtung durch Öffentlichkeit, die ihre eigenen Normen und Zielvorstellungen stets präsent halten und auf neue Themenbereiche anwenden muss. Volkssouveränität wird zu einem dauerhaften Verfahren, weil der Platz des Volkkörpers selber ja vakant ist. Es bleibt dann nur der permanente »public talk«, um seinen Platz einzunehmen, der aber zugleich mehr ist als eben nur »talk«, da er ja an lebensweltlich eingebettete Geltungsgründe und institutionelle oder rechtlich kodifizierte Verfahren rückgebunden ist.

Diskurstheorie der Demokratie oder eben Öffentlichkeitstheorie werden nach dieser Leseart zum Bestandteil der Allgemeinen Soziologie oder, etwas spezifischer, der Soziologie der kognitiven Ordnung moderner Gesellschaft.⁵² Es schließt sich damit ein Argumentationszirkel, der im »Strukturwandel« im Kapitel zu Immanuel Kant als Möglichkeit einer pragmatischen Gesellschaftstheorie angedeutet, dann in der Theorie des kommunikativen Handelns systematisch zu einer sprachtheoretisch fundierten Gesellschaftstheorie ausgearbeitet und schließlich in Faktizität und Gesellschaft wiederum auf prozedurale Bedingungen und Verfahren demokratietheoretisch verankert wird.

Öffentlichkeitstheorie als Gesellschaftstheorie vermag aber noch mehr als lediglich die über Publizität hergestellte Sichtbarkeit kollektiver Sinnstrukturen, sie liefert auch ein Verständnis für sozialen Wandel als evolutionäre Entfaltung von Gründen. Auch dies ist bereits in Kants sozioevolutionären Überlegungen angelegt und wird bei Habermas in die Ermöglichung von kollektiven Lernprozessen übersetzt. Das Lernen in der Öffentlichkeit ist ein unabgeschlossener Prozess der Kritik der eigenen Unzulänglichkeiten in der Problemlösungsfähigkeit von Politik, die sich mit immer neuen Herausforderungen und Gründen konfrontiert sieht. Probleme sind nie ausreichend beschrieben und Lösungen nur unzureichend bestimmt, weshalb der Begründungsprozess am Laufen gehalten werden muss,

50 Dewey 1927.

51 Habermas 1992, S. 626.

52 Gaus 2009; O'Mahony 2013.

durch den Gesellschaft aber gleichwohl auf sich selber einwirkt, Begründungsmuster ausfiltert und damit Bewusstseinsstrukturen ausbildet, die stabilisierend auf die gesellschaftliche Ordnung rückwirken können.

Öffentlichkeit ermöglicht demnach die Erkenntnis von sozialer Welt und ist zugleich Ausgangspunkt von Selbsterkenntnis und kritischer Reflexion von Gesellschaft. Wie an der Wirkungsweise von Publizität im Sinne von gesellschaftlicher Sichtbarkeit und ihrer Überführung in Meinungs- und Willensbildungsprozesse aufgezeigt werden kann, unterliegt Öffentlichkeit einer doppelten Ordnungs- und Funktionsbestimmung als Möglichkeitshorizont gesellschaftlicher Selbstkonstitution und als Motor eines über Kritik angetriebenen sozialen Wandels. In der politischen Öffentlichkeit legitimiert und konstituiert sich Gesellschaft, und zwar nicht nur die Bürgergesellschaft im engen Sinne, sondern die Gesellschaft der in der Abgrenzung von Problemen und ihrer Lösungen involvierten Teilnehmer und Betroffenen. Die rationalisierende Kraft von Öffentlichkeit beschränkt sich deshalb nicht auf die Nation, sondern stellt letztere als territorial und kulturell abgegrenzten Raum von sinnhaft aufeinander bezogenen Handlungen immer in Frage. Gesellschaft dagegen wird allgemein zum Raum der Gründe, die diskursiv anschlussfähig sind. Habermas weist darauf hin, dass dies keineswegs utopisch, sondern eigentlich trivial und Routine ist. Vielleicht genauso trivial, wie Luhmanns Weltgesellschaft, die sich ja aus ähnlichen Überlegungen der Reichweite und Anschlussfähigkeit von Kommunikation (bei Habermas allerdings kommunikative Verständigung!) herleitet. Für die Soziologie ist Gesellschaft deshalb auch weitestgehend voraussetzungslos, und bleibt eigentlich nur auf eine zu unterstellende Verständigungsorientierung kommunikativ vernetzter und sich über Kommunikation sozialisierender Individuen angewiesen, die sich wiederum im Spiegel der Öffentlichkeit selber beobachten und kritisch beäugeln können.

Öffentlichkeit in der Krise? Brüche und Widerstandsfähigkeit demokratischer Kommunikationsprozesse

Die Frage stellt sich abschließend, wie sich ein solcher Wirkungszusammenhang moderner Öffentlichkeit und gesellschaftlicher Ordnung im Wandel medialer Kommunikations- und Infrastrukturen behaupten kann und im Kontext der Umbrüche von Digitalisierung und Globalisierung entfalten lässt. Der gegenwärtige digitale Strukturwandel von Öffentlichkeit stellt insofern eine Herausforderung dar, dass wesentliche Funktionen der politischen Willensbildung demokratischer Gesellschaften in empirisch eingrenzenden Fällen beeinträchtigt werden.⁵³ Aus diesen vielfach beschriebenen Evidenzen von Funktionsstörungen lässt sich aber keineswegs die Inkompatibilität der digitalen Gesellschaft mit den Strukturen und Funktionsweisen von Öffentlichkeit ableiten. Im Gegenteil kann die Relevanz des Öffentlichkeitsbegriffs für die Gesellschaftsanalyse des digitalen Wandels begrün-

⁵³ Bennett, Pfetsch 2018.

det und für die Bestimmung praktischer Maßnahmen herangezogen werden, um einem drohenden Funktionsverlust von Öffentlichkeit entgegenwirken zu können.

Öffentlichkeiten, so Habermas, sind eine »voraussetzungsreiche und daher unwahrscheinliche evolutionäre Errungenschaft moderner westlicher Gesellschaften«.⁵⁴ Ich möchte diesem hinzufügen, dass allerdings auch der Zerfall von Öffentlichkeiten ein unwahrscheinliches Ereignis ist. Hat sich erst einmal das Wechselspiel zwischen moderner Öffentlichkeit und Gesellschaftlichkeit eingespielt, so können die darin involvierten Akteure nicht einfach entscheiden, Öffentlichkeit zurückzufahren oder Gründe auszusetzen. Das lässt sich gut an dem Dilemma illustrieren, das populistische Parteien oder neue autoritäre Regierungen konfrontieren, wenn sie zwar einerseits gezielte Kampagnen beispielsweise über soziale Medien fahren können, um Gründe zu manipulieren, aber andererseits nicht einfach die Begründungspflicht für ihr gesellschaftsrelevantes Handeln abschaffen können und sich deshalb gerade über ihre Manipulationsversuche verwundbar machen und dem kritischen Auge der Öffentlichkeit nicht entfliehen können. Es ist deswegen kein Zufall, dass Populisten oftmals Meister der Mediensprache sind, über die sie öffentliche Gründe und Rechtfertigungen für ihre alternativen Handlungsprogramme verbreiten oder sich über Kritik (beispielsweise von Eliten) in öffentliche Debatten einbringen. Inwiefern es sich dabei um manipulative Eingriffe handelt oder auch die Verletzung von Verfahren des fairen Austauschs von Argumenten vorliegt, kann wiederum diagnostiziert und gegebenenfalls sanktioniert werden, aber auch dafür bedarf es der Öffentlichkeit und Medien.

Ebenso fehlt uns die Vorstellungskraft, eine Gesellschaft ohne Öffentlichkeit zu denken. Moderne Gesellschaft steht und fällt mit Öffentlichkeit, aber obwohl ihre Bestandsicherung eine immerwährende Herausforderung darstellt und ihre Leistungen immerzu defizitär sind, bieten sich keine Alternativen zu dieser fragilen Konstellation an. Dennoch hat sich die Komplexität und damit auch Fragilität von Öffentlichkeit in bedenklichem Maße erhöht, was unter aktuellen Bedingungen der Digitalisierung und Transnationalisierung von Kommunikationsstrukturen für erhebliche Unsicherheiten und Spannungen gesorgt hat.⁵⁵ Auch Habermas selber scheint der digitalen Öffentlichkeit eher zu misstrauen. In seiner Stellungnahme aus dem Jahre 2009 wiederholt er die gängige Kritik der Cyberpessimisten und betont die Risiken einer Zerstreuung von Aufmerksamkeiten und Fragmentierung des »gleichzeitig auf gleiche Fragestellungen zentrierten Massenpublikums«.⁵⁶ Das Internet wirke primär zentrifugal, aber es gelinge ihm nicht, öffentliche Meinung auch zu synthetisieren. Diese eher flüchtigen Gedanken waren wohl gemerkt noch zu einer Zeit niedergeschrieben, bevor die sozialen Medien die politische Kommunikation und Demokratie erschüttert hatten. Blickt man auf die teilweise dramatischen Veränderungen der Online-Kommunikation im letzten Jahrzehnt, so haben sich die Hoffnungen, dass sogenannte interaktive Medien

54 Habermas 2009a, S. 135.

55 Bennett, Pfetsch 2018.

56 Habermas 2009a, S. 110f.

auch deliberative Prozesse stützen können, eher verflüchtigt.⁵⁷ Die Intuition von Habermas scheint sich auch in den empirischen Analysen des politischen Diskurses in digital verbreiteten Nachrichtenmedien zu bestätigen. Der politische Meinungsaustausch in digitalen Nachrichtenräumen wird immer lauter, aber oftmals, ohne die Meinungen zu bündeln und zu kondensieren. Gesprochen wird viel, verstanden immer weniger. Neben dieser Zentripetierung von Öffentlichkeit über die Kommunikation in räumlich nicht abgegrenzten Netzwerken,⁵⁸ hat sich in der Entwicklung von sozialen Medien zum primären Massenmedium unserer Zeit aber auch ein von Habermas nicht vorausgesehenes Potential zur Zentralisierung von Aufmerksamkeiten und Massenmobilisierung entfaltet, was an den Beispielen zu manipulativen Wahlkämpfen oder den Brexit-Kampagnen verdeutlicht werden kann.⁵⁹

Im Zeichen des Wandels digitaler und globalisierter Medienwelten verzeichnet der Öffentlichkeitsdiskurs damit eine Verschiebung von »Kritik« zu »Krise«, welche die Funktionsbedingungen demokratischer Öffentlichkeit radikal in Frage stellt und einen gesellschaftlichen Umbruch in Richtung post-demokratischer Ordnungen ankündigt. Oft wird dabei aber übersehen, dass die Zeitdiagnose von »Krise« selber ihre Gültigkeitsbedingungen nur durch den Anschluss an öffentliche Kommunikationsprozesse einlösen kann, über die sie erfahren und thematisiert wird. Solche Thematisierungen sind immer auch als eine Antwortsuche zu begreifen, die Möglichkeiten von Reform, Korrektur oder Erneuerung auszutesten, weshalb sich die Öffentlichkeit und ihre normativen Ansprüche gerade in der Krise als resilient erweisen könnte. Nicht nur die Öffentlichkeitsforschung operiert im Modus der Diagnose und Kritik, auch die Öffentlichkeit selber entfaltet sich durch einen unabgeschlossenen Prozess kritischer Reflexion der Erscheinungsformen sozialer Welt, ihrer Bedingungen und Möglichkeiten.

Meine aus den vorangegangenen Überlegungen zur gesellschaftskonstituierenden Funktion politischer Öffentlichkeit abgeleitete These ist, dass diese Konflikte um die Konstitutionsbedingungen politischer Öffentlichkeit im digitalen und globalen Zeitalter nur vor dem Hintergrund der Aufrechterhaltung des anspruchsvollen politischen Selbstverständnisses moderner Gesellschaften zu verstehen sind; unsere »krisengeschüttelte« Gegenwart also dadurch gekennzeichnet ist, dass moderne Gesellschaft allerorts ihren inhärenten Widersprüchen und Unzulänglichkeiten kritisch gegenüber treten muss. Die Diagnose von Krise der Öffentlichkeit bleibt diesen Überlegungen zufolge immer an Kritik rückgebunden und wird als solche nicht nur von Experten der Öffentlichkeitsforschung, sondern durch die am Kommunikationsprozess Beteiligten selber hervorgebracht und erfahren. Solche Erfahrungen der Krise von Öffentlichkeit können durchaus auch empirisch erhoben werden, etwa in Untersuchungen zur Mediennutzung oder des

57 Dahlgren 2013.

58 van Dijk 2005; McNair 2006.

59 Bossetta et al. 2017; Brändle et al. 2021; Galpin, Trenz 2019.

Vertrauensverlusts in Medien und demokratische Institutionen und Verfahren.⁶⁰ Entscheidend für meine Argumentation ist aber, dass diese Erfahrungen wiederum öffentliche Kommunikationsprozesse am Laufen halten, indem sie immerfort neue Geltungsansprüche erheben und kritisch prüfen, beispielsweise in der Agenda der Reform medialer Infrastrukturen, in der Diskussion um den Wahrheitsgehalt von Nachrichten oder in den Maßnahmen zur Verbesserung der diskursiven Qualität des kommunikativen Austauschs in den sozialen Medien. Indem die Diagnose der Krise von Öffentlichkeit in Kritik überführt wird, erneuert sich zugleich der Geltungsanspruch von Öffentlichkeit, der auf das Ideal einer demokratischen Selbstgestaltung Anwendung finden und in politische Handlungsprogramme übersetzt werden kann, um sich den Herausforderungen der digitalen Transformation von Gesellschaft zu stellen.

Die Narration von Krise bietet sich in diesem Zusammenhang als Forschungsprogramm für eine soziologische Öffentlichkeitsforschung an. Es ginge dann darum, empirisch zu beobachten, wie sich Gesellschaft und Politik den Herausforderungen von Transnationalisierung und Digitalisierung kritisch stellen und wie der Diskurs einer »Krise von Öffentlichkeit« wiederum Publikumsresonanzen herstellt und sich an gesellschaftliche Träger anbindet. Die Diagnose einer dystopischen Zersetzung von Öffentlichkeit gewinnt aus dieser Perspektive erst dadurch an Relevanz, dass sie an die kontrafaktische Aufrechterhaltung von Gesellschaftsutopie in der Gestalt »bürgerlicher Öffentlichkeit« rückgekoppelt wird. Damit ist keine Ehrenrettung des Öffentlichkeitsmodells habermasianischer Prägung gemeint, sondern einfach die fortgesetzte Gültigkeit des normativen Skripts festgestellt, das es auch der transnationalen und digitalen Gesellschaft ermöglicht, in eine Praxis der gesellschaftspolitischen Dauerkritik einzutreten. Das Muster einer Wechselbeziehung von Dystopie (Diagnose) und Utopie als Anleitung für Kritik ist der digitalisierten und globalisierten Gegenwart eingeschrieben. Nicht nur die Öffentlichkeitsforschung operiert deshalb im Modus der Diagnose und Kritik, die Öffentlichkeit selber entfaltet sich durch einen unabgeschlossenen Prozess kritischer Reflexion der Erscheinungsformen der neuen digitalen Medien, ihrer Bedingungen und Möglichkeiten. Öffentlichkeit ermöglicht es deshalb auch der transnationalen und digitalen Gesellschaft sozusagen soziologisch zu operieren, d.h. ihren eigenen Möglichkeitshorizont für die Herstellung legitimer Ordnung auszutesten.

Literatur

- Bennett, W. Lance; Pfetsch, Barbara 2018. »Rethinking Political Communication in a Time of Disrupted Public Spheres«, in *Journal of Communication* 68, 2, S. 243–253.
- Bohman, James 1998. »The Globalization of the Public Sphere«, in *Philosophy and Social Criticism* 24, S. 199–216.
- Bohman, James 2007. *Democracy across Borders: From dêmos to Dêmoi*. Cambridge: MIT Press.

⁶⁰ Trenz 2021.

- Bossetta, Michael; Dutceac Segesten, Anamaria; Trenz, Hans-Jörg 2017. «Political participation on Facebook during Brexit. Does user engagement on media pages stimulate engagement with campaigns?», in *Journal of Language & Politics* 17, 2, S. 173–194.
- Brunkhorst, Hauke 2002. *Solidarität: von der Bürgerfreundschaft zur globalen Rechtsgenossenschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brändle, Verena K.; Galpin, Charlotte; Trenz, Hans-Jörg 2021. «Brexit as 'Politics of Division': Social Media Campaigning in the Aftermath of the Referendum», erscheint in *Social Movement Studies*.
- Calhoun, Craig. Hrsg. 1992. *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Dahlgren, Peter 2013. *The Political Web: Media, Participation and Alternative Democracy*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Dewey, John 1927. *The Public and its Problems*. Chicago: Gateway Books.
- Dietz, Simone 1993. *Lebenswelt und System: widerstreitende Ansätze in der Gesellschaftstheorie von Jürgen Habermas*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Durkheim, Émile 1996. *Über soziale Arbeitsteilung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eder, Klaus 1985. *Geschichte als Lernprozess. Zur Pathogenese politischer Modernität in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eder, Klaus 2003. »Öffentlichkeit und Demokratie«, in *Europäische Integration*, hrsg. v. Jachtenfuchs, Markus; Kohler-Koch, Beate, S. 85–120. Opladen: Leske und Budrich.
- Eder, Klaus 2013. «Struggling with the Concept of the Public Sphere», in *Rethinking the Public Sphere through Transnationalizing Processes. Europe and Beyond*, hrsg. v. Salvatore, Armando; Schmidtke, Oliver; Trenz, Hans-Jörg, S. 25–55. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Eder, Klaus; Hellmann, Kai-Uwe; Trenz, Hans-Jörg 1998. »Regieren in Europa jenseits öffentlicher Legitimation? Einer Untersuchung zur Rolle von politischer Öffentlichkeit in Europa«, in *Politische Vierteljahresschrift* 29, S. 321–343.
- Eigmüller, Monika; Trenz, Hans-Jörg 2020. «Value conflicts in a differentiated Europe: The impact of digital media on value polarisation in Europe», in *Shared Values and Global Challenges*, hrsg. v. Leonardi, Laura. Bologna: Il Mulino.
- Enzensberger, Hans-Magnus 1962. *Einzelheiten I, Bewusstseins-Industrie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fraser, Nancy 2007. «Transnationalizing the Public Sphere: On the Legitimacy and Efficacy of Public Opinion in a Post-Westphalian World», in *Theory, Culture & Society* 24, 4, S. 7–30.
- Galpin, Charlotte; Trenz, Hans-Jörg 2019. «Participatory Populism: Online Discussion Forums on Mainstream News Sites During the 2014 European Parliament Election», in *Journalism Practice* 13, 7, S. 1–18.
- Gaus, Daniel 2009. *Der Sinn von Demokratie. Die Diskurstheorie der Demokratie und die Debatte über die Legitimität der EU*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Gerhards, Jürgen 1997. «Diskursive versus Liberal Öffentlichkeit. Eine empirische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas», in *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49, 1, S. 1–34.
- Gerhards, J.; Neidhardt, F. 1991. «Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze», in *Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation*, hrsg. v. Müller-Doohm, S.; Neumann-Braun, K. Munich: Oldenbourg.
- Grosse-Kracht, Herrmann 2009. «Offene Fragen im Universum öffentlicher Gründe: Jürgen Habermas und die Öffentlichkeitsansprüche der Religionen», in *Moderne Religion? : theologische und religionsphilosophische Reaktionen auf Jürgen Habermas*, hrsg. v. Wenzel, Knut; Schmidt, Thomas M. Freiburg: Herder.
- Habermas, Jürgen 1964. «Öffentlichkeit», in *Das Fischer Lexikon Staat und Politik*, hrsg. v. Fraenkel, Ernst; Bracher, Klaus D., S. 220–226. Frankfurt am Main: Fischer.
- Habermas, Jürgen 1981. *Theorie des Kommunikative Handelns (2 Bände)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 1990 [1962]. *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 1992. *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Habermas, Jürgen 1995. «Remarks on Dieter Grimm's 'Does Europe need a Constitution?'», in *European Law Journal* 1, 3, S. 303–306.
- Habermas, Jürgen 2004. »Ist die Herausbildung einer europäischen Identität nötig, und ist sie möglich?«, in *Der gesplittene Westen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2009a. »Hat die Demokratie noch eine epistemische Dimension? Empirische Forschung und normative Theorie«, in *Philosophische Texte Band 4. Politische Theorie*, hrsg. v. Habermas, Jürgen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2009b. *Philosophische Texte Band 3: Sprachtheoretische Grundlegung der Soziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2009c. *Philosophische Texte Band 4. Politische Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2009d. *Philosophische Texte Band 2. Rationalitäts- und Sprachtheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2011. *Zur Verfassung Europas*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2012. *Nachmetaphysisches Denken II: Aufsätze und Repliken*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Habermas, Jürgen; Luhmann, Niklas 1971. *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie: was leistet die Systemforschung?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hall, Stuart 1973. *Encoding and decoding in the television discourse*. Centre for Cultural Studies, University of Birmingham.
- Honneth, Axel; Joas, Hans 1986. *Kommunikatives Handeln: Beiträge zu Jürgen Habermas' 'Theorie des kommunikativen Handelns'*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jasso, Julius 2015. *Intellektuelle Bürgerschaft: Modelle kritischer Lernprozesse bei Jürgen Habermas und Pierre Bourdieu*. Marburg: Tectum Wissenschaftsverlag.
- Manow, Philip 2020. *(Ent)demokratisierung der Demokratie*. Berlin: Suhrkamp.
- McNair, Brian 2006. *Cultural Chaos. Journalism, News and Power in a globalised world*. London: Routledge.
- Müller-Doohm, Stefan 2014. *Jürgen Habermas. Eine Biographie*. Berlin: Suhrkamp.
- Nassehi, Armin 2002. »Politik der Staates oder Politik der Gesellschaft. Kollektivität als Problemformel der Politischen«, in *Niklas Luhmanns politische Soziologie*, hrsg. v. Hellmann, Kai-Uwe; Schmalz-Bruns, Rainer, S. 38–59. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Negt, Otto; Kluge, Alexander 1972. *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Neidhardt, Friedhelm 1994. »Die Rolle der Publikums. Anmerkungen zur Soziologie politischer Öffentlichkeit«, in *Systemrationalität und Partialinteresse. Festschrift für Renate Mayntz*, hrsg. v. Derlien, Hans Ulrich; Gerhard, Ute; Scharpf, Fritz W., S. 315 – 328. Baden-Baden: Nomos.
- O'Mahony, Patrick 2013. *The Contemporary Theory of the Public Sphere*. Bern: Peter Lang.
- Peters, B. 1994. »Der Sinn von Öffentlichkeit«, in *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*, hrsg. v. Neidhardt, F. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Peters, Bernhard 2002. »Die Leistungsfähigkeit heutiger Öffentlichkeiten — einige theoretische Kontroversen«, in *Integration und Medien. Mediensymposium Luzern*, Vol. 7, hrsg. v. Imhof, Kurt; Otto, Jarren, S. 187–202. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Salvatore, Armando; Schmidtke, Oliver; Trenz, Hans-Jörg. Hrsg. 2013. *Rethinking the Public Sphere through Transnationalizing Processes. Europe and Beyond*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Splichal, Slavko 2012. *Transnationalization of the Public Sphere and the Fate of the Public*. New York: Hampton Press.
- Steinert, Heinz 1998. *Kulturindustrie*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Trenz, Hans-Jörg 2005. *Europa in den Medien. Die europäische Integration im Spiegel nationaler Öffentlichkeit*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Trenz, Hans-Jörg 2021. »Trust through media and trust in media: How is the topic of trust approached in media and communication research?«, in *Trust and distrust in governance. A multidisciplinary account*, hrsg. v. Lahusen, Christian, im Erscheinen. London: Routledge.
- Tönnies, Ferdinand 2013 [1922]. *Kritik der Öffentlichen Meinung*. Berlin: Springer.
- van Dijk, Jan 2005. *The Network Society: Social Aspects of New Media*. London: Sage.

- Volkmer, Ingrid 2014. *The Global Public Sphere: Public Communication in the Age of Reflective Interdependence*. Cambridge: Polity.
- Warner, Michael 2002. *Public and Counterpublics*. New York: Zone Books.
- Wessler, Hartmut 2019. *Habermas and the Media*. Cambridge: Polity.

Zusammenfassung: Mit dem *Strukturwandel der Öffentlichkeit* hat Jürgen Habermas vor nunmehr fast 60 Jahren ein Werk vorgelegt, dessen Wirkungsgeschichte eng mit der Entfaltung demokratischer Entscheidungs-, Partizipations- und Willensbildungsprozesse in der Bundesrepublik Deutschland verknüpft war. Zuletzt hat das Modell von Habermas' Öffentlichkeitstheorie aber auch auf die Demokratisierungsbestrebungen jenseits des Nationalen Anwendung gefunden. Die Öffentlichkeitstheorie war in diesem Sinne in erster Linie als Beitrag für eine normative politische Theorie interpretiert und auf ihre Gültigkeit in wechselnden politischen Konstellationen überprüft worden. Jenseits dieser demokratietheoretischen Fragestellungen ist im Werk von Jürgen Habermas auch ein breiteres erkenntnistheoretisches und sozio-evolutionäres Interesse an den Möglichkeitsbedingungen moderner Gesellschaft angelegt. Dieser soziologische Kerngehalt einer Theorie von Öffentlichkeit als Erkenntnistheorie moderner Gesellschaft soll in diesem Beitrag herausgearbeitet und neu bewertet werden. Öffentlichkeit ermöglicht demnach die Erkenntnis von sozialer Welt und ist zugleich Ausgangspunkt von Selbsterkenntnis und kritischer Reflexion von Gesellschaft. Wie an der Wirkungsweise von Publizität im Sinne von gesellschaftlicher Sichtbarkeit und ihrer Überführung in Meinungs- und Willensbildungsprozesse aufgezeigt werden kann, unterliegt Öffentlichkeit einer doppelten Ordnungs- und Funktionsbestimmung als Möglichkeitshorizont gesellschaftlicher Selbstkonstitution und als Motor eines über Kritik angetriebenen sozialen Wandels. Die Frage stellt sich dabei, wie sich ein solcher Wirkungszusammenhang moderner Öffentlichkeit im Wandel medialer Kommunikations- und Infrastrukturen behaupten und im Kontext der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche von Digitalisierung und Globalisierung entfalten lässt.

Stichworte: Kommunikation, Öffentlichkeit, Publizität, Demokratie, Habermas

Englischer Titel

Abstract: The *Structural Transformation of the Public Sphere* is a key contribution to political philosophy, media history, democratic theory and political economy that – published almost 60 years ago – left a deep imprint on the process of democratic consolidation of the Federal Republic of Germany. At the same time, the Habermasian model of the public sphere was used to test out the possibilities of democratisation beyond the nation state. The theory of the public sphere was, however, mainly discussed as a contribution to normative political theory and, as such, the applicability of its normative standards remained contested. In this article, I focus instead on a second sociological reading of Habermas' theory of the public sphere as an exploration of the cognitive foundations of modern society. The relevance of this approach can be shown in an exemplary way in discussing the functioning of publicity, which, by creating social visibility and facilitating public opinion formation, on the one hand, provides the knowledge base of a shared social world and, on the other hand, becomes the main driver of social change through critical self-reflection. The article eventually takes a look at recent public sphere transformations in the context of digitalisation and globalisation and argues that public sphere principles are not only undermined but also gain new relevance in facing the challenges of new and digital media.

Keywords: Communication, Public Sphere, Publicity, Democracy, Habermas

Autor:

Hans-Jörg Trenz,

Professor of Sociology of Culture and Communication,
Scuola Normale Superiore,
Faculty of Political and Social Sciences,
Palazzo Strozzi,
Piazza degli Strozzi,
50123 Firenze Italy.
Hansjorg.trenz@sns.it